

entsprechend seltener vorkommen. Der Versuch, diese gesetzmäßig entstehenden Gruppen zu kartieren, muß zwangsläufig ohne Erfolg bleiben, es sei denn, daß (wie bei dem Kartenbild in Band 12, Seite 201) besondere Gegebenheiten wie etwa Kindergräber die Konzentration kleiner Gefäße in einem begrenzten Friedhofteil veranlaßt haben können.

Nur in Einzelfällen wagt die Verf. eine zusammenfassende Auswertung der mit großer Sorgfalt und Mühe durchgeführten Analyse aller Beobachtungen aus den drei Urnenfriedhöfen. Die Kartierung bestimmter Gruppen aus der Liste des Höhen-Breiten-Verhältnisses von Gefäßen (Karten Band 12, Seiten 177 und 200) zeigt Ordnungen im Verbreitungsbild, weil der Höhen-Breiten-Index sehr wesentliche Merkmale eines Gefäßtyps bestimmen kann. Ordnungen scheinen sich auch in der vergleichenden Kartierung von Tongefäßen und Gefäßen aus vergänglichem Material (Karten Band 12, Seiten 190 und 213) und in der Verteilung von Männer-, Frauen- und Kindergräbern (Karte Band 12, Seite 163) anzudeuten. Bei den meisten Kartierungsversuchen von Einzelelementen bleibt die gesuchte Ordnung aus, weil diese Elemente in gleicher Ausprägung bei verschiedenen „Typen“ vorhanden sein können. Nur in bestimmten Kombinationen ergeben die Formenelemente einen bestimmten „Typ“, dessen Änderung durch Mode oder andere Auslesebedingungen einen chorologischen und chronologischen fixierbaren Wandel aufzeigen kann. Die Frage, ob die typenbestimmenden Formenkombinationen von Gefäßen und Verzierungen durch Lochkartensysteme oder Computer unmittelbar gesucht werden können oder ob eine Vorgruppierung der Typen erfolgen muß, soll in Anbetracht einer umfassenden wissenschaftlichen Diskussion dieser Probleme<sup>2</sup> in diesem Zusammenhang übergegangen werden. Trotz der angesprochenen Mängel muß der Verf. für die Fundvorlage und die mit unendlicher Mühe durchgeführte Verschlüsselung der Formen des Fundgutes große Anerkennung und Dank gezollt werden, weil auf Grund dieser Vorarbeit und der vollständigen Vorlage des Materials die Kenntnis des sehr spröden Fundstoffes der vorrömischen Eisenzeit wesentlich bereichert worden ist.

Schleswig.

Hans Hingst.

---

<sup>2</sup> K. Goldmann, Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 89ff. – Hingst in: Festschrift G. Schwantes (1951) 13ff. – B. Stjernquist, Archaeological Analysis of Prehistoric Society. Scripta Minora (1971–1972) 3. 8ff. – H. Steuer in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4 (1969) 212ff. – Ders., Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 40, 1971, 1ff.

**Keith Branigan, Latimer.** Belgie, Roman, Dark Age and Early Modern Farm. Chess Valley Archaeological and Historical Society, Chesham 1971. 206 Seiten, 48 Abbildungen und 24 Tafeln.

Dieser 1971 erschienene Bericht über die Ausgrabung einer römischen Villa in Latimer, einem Ort, der etwa 35 km nördlich von London liegt, ist dem Unternehmungsgeist der Chess Valley Archaeological and Historical Society zu verdanken. Dieser kleine Altertumsverein hat nicht nur die Grabung angeregt, sondern auch die endgültige Publikation, hauptsächlich mit eigenen Mitteln, besorgt. Arbeiten dieser Art, die abseits der geläufigen wissenschaftlichen Zeitschriften bzw. Monographienreihen stehen, sind in England in den letzten Jahren in zunehmendem Maße gedruckt worden. Auf diese Weise wird ein schnelles Erscheinen der betreffenden

Publikationen ermöglicht; der Nachteil liegt darin, daß manchmal eine strenge redaktionelle Kontrolle fehlt.

Verf. hat seine Studie in sieben Kapitel unterteilt: I. eine Einleitung (Ausgrabungen und deren Vorgeschichte); II. ein außerordentlich detaillierter Bericht über den Verlauf der Grabung und deren Stratigraphie; III. eine Interpretation der Befunde und die daraus gewonnene Chronologie; IV. eine Beschreibung der Kleinfunde; V. eine Diskussion der absoluten Datierung; und abschließend ein kurzer Überblick über die Siedlungsgeschichte der Villa.

Aus der Arbeit der Jahre 1964–1970 ergab sich, daß schon vor der Erbauung der Villa römerzeitliche Holzbauten an dieser Stelle gestanden hatten. Die letzte Holzbauphase ist in die Zeit von ungefähr 80 bis 120 n. Chr. anzusetzen. Der erste Villabau, den man um 150 n. Chr. aus Stein oder aus auf Schwellmauern gegründetem Fachwerk errichtete, war eine bescheidene Korridorvilla mit einer kleinen Badeanlage. Sie erlebte im Laufe des dritten Jahrhunderts verschiedene Erweiterungen und bauliche Veränderungen, aber auch anscheinend eine zeitweilige Verfallsphase. Kurz vor 300 wurde sie weitgehend neugebaut und mit einem Innenhof zwischen zwei weiteren Bauflügeln versehen. Die Besiedlung des Hauptgebäudes bis 400 n. Chr. gilt als gesichert.

Nachdem die eigentlichen Villagebäude aufgegeben worden waren, errichtete man daneben eine Reihe Holzbauten, die nach Meinung des Verf.s ins fünfte Jahrhundert zu datieren sind. Unter diesen Holzbauten glaubt er ein ‚Cruck-Gebäude‘ identifizieren zu können.

Die Grabung wurde offensichtlich mit größter Sorgfalt ausgeführt, aber der Grabungsbericht ist leider sehr problematisch. Das Kapitel über die Stratigraphie (S. 11 ff.) scheint bloß den Inhalt der Tagebücher des Ausgräbers wiederzugeben und ist mit entsprechenden Zeichnungen versehen. Obwohl Verf. betont, es sei nur zum Nachschlagen bestimmt, ist es nach Meinung des Rez. überflüssig. Die Behandlung der relativen (S. 55 ff.) und der absoluten Chronologie (S. 169 ff.) wurde bedauerlicherweise voneinander getrennt.

Die Qualität der Abbildungen ist im allgemeinen enttäuschend. Die Zeichnungen sind z. T. schlecht ausgedruckt. Die Beschriftungen und Numerierungen sind recht unterschiedlich und wurden meist mit Schablonen nachlässig ausgeführt. Die angegebenen Maßstäbe sind nicht einheitlich.

Ein Gesamtplan der Villa fehlt. Dies ist besonders zu bedauern, wenn man das Verhältnis des ‚Cruck-Gebäudes‘ zur Villa beurteilen will.

Das angebliche ‚Cruck-Gebäude‘ ist schon in *Medieval Archaeology* 12, 1968, 1–11, ausführlicher behandelt. Seine Interpretation bleibt zumindest fraglich.

Manchester.

John Peter Wild.

**Barry Cunliffe, *The Regni*.** Gerald Duckworth and Co. Ltd., London 1973. 153 Seiten und 46 Abbildungen.

**Malcolm Todd, *The Coritani*.** Gerald Duckworth and Co. Ltd., London 1973. 164 Seiten und 36 Abbildungen.

Die beiden vorliegenden Bände erscheinen als erste einer neuen Reihe ‚Völker des römischen Britanniens‘ (*Peoples of Roman Britain*), die unter der Redaktion von Keith Branigan, Universität Bristol, vom Verlag Duckworth herausgegeben wird. Es ist geplant, jeder römischen Civitas der Zivilzone eine eigene Abhandlung zu widmen.